

# Papst schreibt Brief an Nichtglaubende

Eugenio Scalfari, Ex-Abgeordneter der SOZIALISTISCHEN PARTEI ITALIENS und Ex-Chefredakteur von L'ESPRESSO und LA REPUBBLICA hatte dem Papst einen "offenen Brief" zu Glaubensfragen geschrieben und eine Antwort erhalten, Radio Vatikan<sup>1</sup> macht daraus ebenfalls einen "Offenen Brief", der hier auch offen genutzt wird.

(Einleitung von Radio Vatikan) Papst Franziskus hat sich mit einem Offenen Brief an die Nichtglaubenden gewandt. Darin schreibt er, es sei an der Zeit, dass Gläubige und Nichtglaubende sich gemeinsam engagierten. Der Brief erschien in der Mittwochs Ausgabe der linksliberalen italienischen Tageszeitung „La Repubblica“. Franziskus antwortete damit auf einen Beitrag des „Repubblica“-Gründungsherausgebers Eugenio Scalfari, der seit Jahrzehnten zu den führenden antiklerikalen Köpfen Italiens zählt. Scalfari hatte unter dem Titel „Fragen eines Nichtglaubenden an den Jesuitenpapst, der sich Franziskus nennt“ seinerseits einen Offenen Brief an das Kirchenoberhaupt gerichtet. Dem Brief des Papstes hat die Zeitung die Überschrift „Wahrheit ist nie absolut“ gegeben. Hier einige Auszüge aus dem Papstbrief in unserer eigenen Übersetzung.

"Sehr geehrter Dr. Scalfari,

ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, mit der Sie die Enzyklika ‚Lumen fidei‘ gelesen haben, denn sie will ja einen ehrlichen und klaren Dialog anstoßen mit Menschen, die sich – wie Sie – als ‚Nichtglaubende‘ sehen, ‚die aber fasziniert sind von der Predigt des Jesus von Nazareth‘. Es scheint mir auch für die Gesellschaft, in der wir leben, sehr positiv, wenn wir über eine so wichtige Realität wie den Glauben sprechen, der sich ja auf die Predigt und Figur Jesu beruft.

Der Briefschreiber Scalfari ist wahrscheinlich befreiungstheologisch strukturiert, dort wurde Jesus zu einer menschlichen Vorbildfigur, seine gräulichen Äußerungen, wie die Verfluchung<sup>2</sup> der Böcke zu seiner Linken oder der Ankündigung eines Weltgerichtes samt Sünderverdammung<sup>3</sup> werden von diesen sozusagen säkular-religiösen Leuten genauso ignoriert wie es heute die Priester diese Abschnitte sonntags in ihren Predigten einfach ignorieren. Aber diese Gruppen machen es aus verschiedenen Gründen, die einen aus Weltzugewandtheit, die andern aus Scham.

In der Moderne erleben wir ein Paradox: Der christliche Glaube, dessen Neuheit für den Menschen oft mit dem Symbol des Lichtes ausgedrückt wurde, ist oft als Dunkel des Aberglaubens beschrieben worden, der sich dem Licht der Vernunft entgegenstelle. Dadurch ist das Gespräch zwischen der Kirche und einer christlich inspirierten Kultur auf der einen und der modernen, aufklärerisch geprägten Kultur auf der anderen Seite verstummt. Jetzt ist die Zeit gekommen für einen offenen Dialog ohne Vorurteile, der uns die Türen für eine ernsthafte und fruchtbare Begegnung wieder öffnet. Dieser Dialog ist nicht nur ein nebensächliches Accessoire für das Leben eines Gläubigen, sondern ganz im Gegenteil sein unverzichtbarer Ausdruck!

Das hat der Franz richtig bemerkt. Was soll Vernünftiges herauskommen, über Unvernünftiges zu debattieren, wenn die religiöse Unvernunft keine Einsicht zeigt. Früher gab es die "Paulus Gesellschaft", die Diskussionen zwischen Theologen und Marxisten abhielt. Diese Diskussionen erbrachten manchmal Gemeinsames, kirchlich und marxistisch orientierte Personen traten zusammen etwa für die Beendigung des Vietnamkrieges oder gegen die Pinochet-Diktatur in Chile auf, nahmen gegen die Aufrüstung Stellung und forderten atomare Abrüstung, Unterstützung der Dritten Welt usw. Nach dem Konkurs der Sowjetunion versiegten diese Diskussionen, weil auch die Sozialdemokratie den Endsieg des Kapitalismus widerstandslos zur Kenntnis nahm.

Diskussionen über Glaubensinhalte hatte es auch gegeben, aber diese blieben weitgehend ergebnislos, es wurden nur Argumente ausgetauscht, nach meiner Beobachtung sind dabei keine Marxisten religiös geworden, aber einige Christen marxistisch. Es war ein offener Dialog ohne Vorurteile, beiderseitig fruchtbar war das Ganze nicht.

Für mich entsteht der Glaube aus der Begegnung mit Jesus. Einer persönlichen Begegnung, die mein Herz ange-rührt hat und meinem Leben eine Richtung und einen neuen Sinn gegeben hat. Aber gleichzeitig eine Begegnung, die möglich wurde durch die Gemeinschaft des Glaubens, in der ich lebe und die mir erlaubt hat, die Heilige Schrift zu verstehen; zum neuen Leben aus den Sakramenten Zugang zu haben; Zugang zu finden zur Brüderlichkeit mit allen und zum Dienst an den Armen, die das wahre Bild des Herrn sind. Glauben Sie mir: Ohne die Kirche hätte ich Jesus nicht begegnen können.

Hier argumentiert Papst Franz in Richtung der scalfarischen Faszination von der Predigt des Jesus und stellt sich selbst auf die gleiche Stufe, er ist diesem Jesus persönlich begegnet (wie das wohl zugegangen sein wird?), diese Begegnung habe ihm die katholische Kirche ermöglicht. Passend hakt er dort ein, wo er glaubt, dass Scalfari positioniert sein müsse: Brüderlichkeit mit allen und Dienst an den Armen.

Da Scalfari Politiker der Sozialisten war, müsste er eigentlich wissen, dass es um keinen "Dienst an den Armen" gehen kann, sondern darum, was im auf dieser Site so gerne zitierten Satz von Bischof Camara steht: " Wenn ich den Armen Essen gebe, nennen sie mich einen Heiligen. Wenn ich frage, warum sie arm sind, nennen sie mich einen Kommunisten." Und zur Beantwortung der Frage im zweiten Satz hilft mir ein Jesus nicht im Geringsten, denn diese Frage ist ein gesellschaftspolitische, keine religiöse oder durch Almosengaben lösbare.

<sup>1</sup> [http://de.radiovaticana.va/news/2013/09/11/papst\\_schreibt\\_an\\_nichtglaubende/ted-727501](http://de.radiovaticana.va/news/2013/09/11/papst_schreibt_an_nichtglaubende/ted-727501)

<sup>2</sup> Mt. 25: 41

<sup>3</sup> Mt. 13: 38-42

Der Christ glaubt, dass Jesus Sohn Gottes ist, gekommen, um sein Leben hinzugeben, damit allen der Weg der Liebe offenstehe. Sie haben darum Recht, verehrter Dr. Scalfari, wenn Sie in der Menschwerdung des Gottessohnes den Angelpunkt des christlichen Glaubens ausmachen. Diese Menschwerdung, also die Tatsache, dass der Sohn Gottes unsere Freuden und Schmerzen, Siege und Niederlagen bis zum letzten Schrei am Kreuz geteilt hat, belegt die **unglaubliche Liebe, die Gott zu jedem Menschen** hat, und den unermesslichen Wert, den er ihm beimisst. Darum ist jeder von uns aufgerufen, sich Jesu Blick und seine Wahl der Liebe zu eigen zu machen, seine Art zu sein, zu denken und zu handeln. Das ist der Glaube.

Na bitte! Wenn es tatsächlich einen ewig lebenden dreifaltigen Gott gäbe, der seine Sohnesfalte zwecks einer kurzen Leidenszeit auf die Erde geschickt hätte, was wäre das schon für eine Leistung, das wäre gemessen an der von der Christenlehre behaupteten Ewigkeit und Allmächtigkeit des Christengottes nicht einmal ein Lercherlschas<sup>4</sup>. Wenn es den Christengott gäbe und er ungläubige Liebe zu jedem Menschen hätte, dann hätte er wohl eine bessere Welt konstruiert und die Menschen nicht wegen eines lächerlichen Fauxpas<sup>5</sup> aus dem Paradies geworfen und mit einer Erbsünde<sup>6</sup> imprägniert. Um so einen Unsinn zu glauben, darf man das Hirn nicht zu heftig zuschalten.

Sie fragen mich nach der Originalität des christlichen Glaubens im Vergleich zu anderen Bekenntnissen, die vor allem die absolute Transzendenz Gottes betonen. Nun, sie liegt darin, dass uns der Glaube in Jesus an seiner Beziehung zu Gott als Vater teilhaben lässt – und im Lichte dessen an seiner Beziehung zu allen Menschen, auch zu seinen Feinden. Die Sohnschaft Jesu zieht nicht eine Mauer zwischen ihn und die anderen, sondern in ihm sind wir alle dazu aufgerufen, Söhne des einen Vaters und untereinander Brüder zu sein. Die Einzigartigkeit Jesu dient der Kommunikation, nicht dem Ausschluss. Natürlich – und das ist nicht wenig – ergibt sich daraus auch diese Unterscheidung zwischen der religiösen und der politischen Sphäre, die sich aus dem Satz ergibt: Gott geben, was Gottes ist, und dem Cäsar, was dem Cäsar gehört. Hierauf ist die Geschichte des Westens aufgebaut. Wer den Glauben lebt, flüchtet nicht aus der Welt oder sucht irgendeine Hegemonie, sondern es geht ihm um den Dienst am Menschen: dem ganzen Menschen und allen Menschen.

Aha, der Allah und der Teutates und andere Religionen hatten keine erdenwandernde Göttersöhne und darum haben diese anderen Religionen auch keine so zwischenmenschliche Götterbeziehung. Der Papst Franz und seine AnhängerInnen sind Brüder (bzw. Schwestern) vom Jesus und Kinder vom alten Jehova und alle sind fest untereinander verbunden. Davon ist allerdings hier auf Erden nicht viel zu merken. Nicht einmal im Vatikan. Der Bibelsatz<sup>7</sup>, der eigentlich das beste religiöse Argument für die Trennung von Staat und Kirche sein müsste, wird natürlich vom Papst religiös interpretiert und zwar nach einem Vorgang, der heutzutage in der Gesellschaft eine höchst marginale Rolle spielt, dem angeblichen Dienst am ganzen Menschen und allen Menschen. Weil diese Dienst erfüllt in den halbwegs entwickelten Staaten die staatliche Gemeinschaft, das Bisschen, das in unseren Breiten etwa durch Spendensammlungen<sup>8</sup> der CARITAS geleistet wird, fällt eher auch in die Kategorie "Lecherlschas". Vor allem werden diese "Dienste am Menschen", wenn sie von Kirchen verabreicht werden, so gut wie fast gar nicht auf kirchliche Kosten verabreicht. Man holt sich dafür Geld vom Staat oder geht sammeln, die katholische Kirche hat Reichtümer im Billionen-Euro-Bereich: kann sich jemand daran erinnern, dass die katholische Kirche als Institution irgendwo größere Mengen eigener Mittel oder Besitztümer an Notleidende verteilt hätte? Dieses ganze Gerede von der christlichen Nächstenliebe ist doch nur Sonntagspredigtgeheuchel!

Sie fragen mich auch, was man den jüdischen Brüdern über den Bund sagen kann, den Gott mit ihnen geschlossen hat: Ist er denn ganz ins Leere gegangen? Glauben Sie mir: Das ist eine Frage, die uns als Christen radikal bewegt, weil wir vor allem vom Konzil ausgehend wiederentdeckt haben, dass das jüdische Volk für uns immer noch die heilige Wurzel ist, aus der Jesus kam. Gott ist dem Bund mit Israel immer treu geblieben, und die Juden haben trotz aller furchtbaren Geschehnisse dieser Jahrhunderte ihren Glauben an Gott bewahrt. Dafür werden wir ihnen als Kirche, aber auch als Menschheit, niemals genug danken können. Und in ihrem Glauben drängen sie alle, auch uns Christen, immer Wartende auf die Rückkehr des Herrn zu bleiben (wie Pilger), und dass wir uns nie im schon Erreichten einrichten dürfen.

Israel ist inzwischen eines der säkularsten Ländern der Erde, 61 % haben sich bei einer aktuellen Umfrage im September 2013 für eine Trennung von Staat und Religion ausgesprochen. Die gläubigen Juden glaubten dem Wanderprediger Jesus nicht und sie tun's auch heute nicht. Aber die katholische Kirche hat aus der Geschichte immerhin gelernt, dass es unmoralisch ist, den Juden den Jesusnichtglauben vorzuwerfen.

<sup>4</sup> vorsichtshalber für nicht österreichisch sprechende LeserInnen: "Lecherlschas" = Furz einer Lerche - eine Lerche ist ein 30 bis 40 Gramm schwerer Vogel, der sehr bescheiden furzt

<sup>5</sup> nämlich einen Apfel vom falschen paradiesischen Baum zu essen, siehe Bibel, Altes Testament, Buch Genesis, Kapitel 3, 1-24

<sup>6</sup> lies dazu im katholischen Katechismus den Punkt 404: Wieso ist die Sünde Adams zur Sünde aller seiner Nachkommen geworden? Das ganze Menschengeschlecht ist in Adam "wie der eine Leib eines einzelnen Menschen" (Thomas v. A., mal. 4,1). Wegen dieser "Einheit des Menschengeschlechtes" sind alle Menschen in die Sünde Adams verstrickt, so wie alle in die Gerechtigkeit Christi einbezogen sind. Die Weitergabe der Erbsünde ist jedoch ein Geheimnis, das wir nicht völlig verstehen können. Durch die Offenbarung wissen wir aber, dass Adam die ursprüngliche Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht für sich allein erhalten hatte, sondern für die ganze Menschennatur. Indem Adam und Eva dem Versucher nachgeben, begehen sie eine persönliche Sünde, aber diese Sünde trifft die Menschennatur, die sie in der Folge im gefallenem Zustand weitergeben [Vgl. K. v. Trient: DS 1511-1512.]. Sie ist eine Sünde, die durch Fortpflanzung an die ganze Menschheit weitergegeben wird, nämlich durch die Weitergabe einer menschlichen Natur, die der ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit ermangelt. (..)

<sup>7</sup> Mt. 22, 21 oder Lukas 20:25: (..) Da spricht er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!

<sup>8</sup> Siehe dazu Beitrag über die größte österr. Sammelaktion - <http://www.atheisten-info.at/infos/info1220.html>

Sie fragen, welche Haltung die Kirche gegenüber den nicht an Jesus Glaubenden hat, und ob der Gott der Christen denen, die nicht glauben und sich auch nicht um den Glauben bemühen, verzeiht. Ich sage dazu, dass die Barmherzigkeit Gottes keine Grenzen hat, wenn sich jemand ehrlichen, zerknirschten Herzens an ihn wendet. Das ist fundamental. Bei der Frage der Nichtglaubenden geht es um das Hören auf das eigene Gewissen. Sünde ist auch beim Nichtglaubenden, wenn er gegen sein Gewissen handelt. Auf es zu hören und ihm zu gehorchen bedeutet, sich angesichts des für gut oder für böse Erkannten zu entscheiden. Und an dieser Entscheidung hängt Güte oder Schlechtigkeit unseres Handelns.

Das ist eine lustige Interpretation! Ein aggressiver Krawallatheist wie ich handelt klarerweise nach bestem Wissen und Gewissen! Ich bin also sogar vor dem katholischen Gott ein Guter. Das tut mir aber schon weh! Ich bestehe darauf, katholisch verdammt zu werden! Ich verzeihe jedenfalls der katholischen Kirche gar nix! Denn ich bin ein eifriger Atheist, bei denen, die mir Feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation! Upps, das war jetzt das falsche Zitat, es stammt aus der Bibel<sup>9</sup> und lautet richtig: "Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir Feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation". Also ich verfolge keine Klerikerkinder, da bin ich weitaus barmherziger als der Christengott, ich verabscheue jedoch nach bestem Wissen und mit bestem Gewissen die Christenlehre, weil sie tausend Jahre geistige Finsternis und unendliches Leid über die Menschheit gebracht hat und bringt.

Sie fragen mich auch, ob es ein Irrtum oder eine Sünde sei zu glauben, dass es keine absolute Wahrheit gebe. Ich würde zunächst auch für einen Glaubenden nicht von ‚absoluter‘ Wahrheit sprechen – für den Christen ist die Wahrheit die Liebe Gottes zu uns in Jesus Christus, also eine Beziehung! Und jeder von uns geht von sich selbst aus, wenn er die Wahrheit aufnimmt und ausdrückt: von seiner Geschichte, Kultur, seiner Lage usw. Das heißt nicht, dass Wahrheit subjektiv oder veränderlich wäre, im Gegenteil. Aber sie gibt sich uns immer nur als Weg und als Leben. Hat nicht Jesus selbst gesagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben?

Der Papst Franz ist abgedrehter als der Ratzinger! Weil dieser hat immer versucht, mit seiner absoluten Wahrheit durch die Gegend zu ziehen und alle nieder zu triumphieren, das macht der Franz nicht, der schleckt alle ab. Weil der liebe Jesus ist so voller Liebe, dass er sich gar nimmer derfangen<sup>10</sup> kann. Zum Ausdruck kommt dabei wohl der vom Zölibat verursachte Schaden bei Papst Franz. Wie ja auf dieser Site ständig angeführt wird, für den psychologischen Beobachter leicht erkennbar, leidet der Papst sehr an fehlenden zwischenmenschlichen Zuwendungen. In der Öffentlichkeit fällt er allen um den Hals, knutscht Babys und streichelt Behinderte. Da muss auch sein Jesus dieselben Symptome haben und alle bis zum Bersten lieb haben. Ein armer Hund, der Franz. Ob Jesus den Satz "Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben" jemals gesagt hat, darf bezweifelt werden, weil das stammt aus dem letzten, dem sogenannten Johannesevangelium<sup>11</sup>. Dieses ist erst etwa in der Zeit von 130-150, also zumindest 100 Jahre nach dem angeblichen Geschehen entstanden und weicht inhaltlich deutlich von den drei anderen synoptischen<sup>12</sup> Evangelien ab. Der "Johannes", der es verfasst haben soll, hat sich noch mehr der freien Dichtung hingegeben als seine Kollegen Markus, Matthäus und Lukas. Aber das nur nebenbei, es ist außerdem eh wurscht, weil wenn ein Jesus sagt, er sei der Weg, die Wahrheit und das Leben, dann ist das wahr, weil der Jesus schließlich nicht lügt. Was mich an mein unsichtbares rot-grün-gestreiftes Einhorn im Keller erinnert. Immer wenn ich in den Keller gehe, bestätigt es mir die Wahrheit: ich seh es nicht, also ist es wahrhaft unsichtbar!

Und schließlich fragen Sie, ob mit dem letzten Menschen von der Erde auch der Gedanke an Gott verschwinden wird. Natürlich: Die Größe des Menschen besteht darin, Gott denken zu können, also eine bewusste und verantwortliche Beziehung zu ihm zu haben. Aber das ist eine Beziehung zwischen zwei Realitäten. Gott ist keine Idee, Gott ist kein Ergebnis menschlichen Denkens. Gott ist eine Realität mit großem R. Jesus zeigt ihn uns als Vater voller Güte und Barmherzigkeit. Gott hängt also nicht von unserem Denken ab.

Das unsichtbare Einhorn reitet weiter. Der unsichtbare Sohn bestätigt den unsichtbaren Vater! Allerdings kann man dem Genossen Scalfari tröstende Worte spenden: bis die Menschheit untergeht wird der katholische Christengott und der heutige sonstige Aberglaube wohl weltweit schon lange untergegangen sein. Und auch mein rot-grün-gestreiftes Einhorn.



Verehrter Dr. Scalfari, ich hoffe, Sie sehen in meiner provisorischen, aber ehrlichen Antwort eine Antwort auf Ihre Einladung, einen Teil des Weges gemeinsam zu gehen. Glauben Sie mir: So langsam, untreu und voller Irrtümern und Sünden die Menschen, die die Kirche bilden, auch waren und noch sind – die Kirche hat doch keinen anderen Sinn und kein anderes Ziel als das, Jesus zu leben und zu bezeugen.

In brüderlicher Nähe, Franziskus"

Mit seinem Schlusssatz bestätigt Papst Franz, die katholische Kirche hat keinen Sinn, seine lebende Jesusbezeugung ist eine sinnlose Verschwendung von unwiederbringlicher Lebenszeit. Er hätte lieber ein jesusfreies Leben führen sollen, dann hätte er wahrscheinlich ihm nahestehende Menschen und bräuchte nicht jedem beliebigen Briefschreiber sehnsuchtsvoll brüderlich möglichst nahe auf den Pelz rücken. Ein armer Hund, der Papst Franz.

Erwin Peterseil, aggressiver Krawallatheist

<sup>9</sup> 2. Buch Moses 20,5

<sup>10</sup> derfangen: österr. Dialekt für "erfangen", sozusagen im Sinne sich von selber wieder einzufangen, "heast, hiatz nimm di zaum und dafoang di wieda" (höre, jetzt nimm dich zusammen und erfange dich wieder").

<sup>11</sup> Joh. 14,6

<sup>12</sup> synoptisch, von griech. (syn-opsis), zusammenschauen / gemeinsam schauen